

Sexuelle Erziehung in Familie und Schule

Autor(en): **Wolfensberger-Hässig, C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **44 (1971-1972)**

Heft 6

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-851752>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sexuelle Erziehung in Familie und Schule

Von Ch. Wolfensberger-Hässig

Jede Erziehung hat eine Doppelaufgabe: sie ist Vorbereitung des Menschen auf das Leben, so wie es sein sollte, und sie ist Vorbereitung des Menschen auf das Leben, so wie es ist.

Ich glaube, hierin liegt sowohl ewige Aufgabe wie Fragwürdigkeit jeder Pädagogik, daß sie in dieses Spannungsfeld zwischen Idealwelt und Realwelt hineingestellt ist und in diesem Spannungsfeld sich bewähren muß. Eine bloß realitätsbezogene Erziehung ist pessimistisch, ist konformistisch, neigt zu Resignation. Eine nur idealistische Erziehung bewegt sich in den Wolken, sie übersieht die realen Gegebenheiten des Menschen und der menschlichen Verhältnisse und wird dem Menschen darum nicht gerecht.

Erzieher sein heißt: Realist sein bis in die Knochen, die destruktiven Tendenzen, die Neigungen zu bequemem Verharren im Gewohnten, die Eigensucht und Unmenschlichkeit in ihren vielfältigen Erscheinungsformen genau zu kennen, mit ihnen zu rechnen – dabei aber nicht etwa stehenzubleiben, sondern immer auch die Realität der anderen Seite des Menschen zu sehen: seine konstruktiven, schöpferischen und mitmenschlichen Möglichkeiten und Bedürfnisse, mit ihnen zu rechnen und an sie zu appellieren. Der Erzieher muß sich auf dem Boden der Realität bewegen, aber damit diese Bewegung nicht eine sinnlose wird, muß er – verweilend – auch immer wieder den Blick zu den Sternen der Idealwelt erheben, wohl wissend, daß Ideale nie erreichbar sind, daß sie aber unserer Erdenwanderung Ziel und Richtung weisen. Wohl niemand eher als der Erzieher müßte es wissen, daß Menschsein kein statischer Zustand ist, sondern daß

Menschsein heißt: unterwegs sein auf dem Wege zu wirklichem Menschentum, unterwegs sein zu den Humanitätsidealen von Bewußtheit und Erkenntnis, von Freiheit und Verantwortung, von Mitmenschlichkeit und Brüderlichkeit.

Was bedeutet dies nun für unser Thema: Die sexuelle Erziehung in Familie und Schule? Es bedeutet, daß wir uns in unserer Beurteilung der Sachlage und in unseren Zielstellungen ebenfalls in diesem Spannungsfeld bewegen müssen zwischen dem Wissen um die Dinge, wie sie sind, und dem Wissen darum, wie sie sein sollten. Und unser Wissen darum, wie Schule und Familie sein sollten, wie Erziehung sein sollte und wie «Sexualität» sein sollte, orientieren wir auf unser Bild vom Unterwegssein; die Schule muß unterwegs sein, offen für das Neue, wenn es besser ist, und bereit, Ueberaltes und Ueberlebtes fallenzulassen; die Familie muß unterwegs sein, muß versuchen, aus dem Verfall des Patriarchats, aus den Gegebenheiten des modernen Wirtschaftslebens ihre bestmögliche Form zu finden; die Erziehung muß unterwegs sein, muß aus der weitverbreiteten Resignation herauskommen, muß neue Wege suchen und beschreiten, dem jungen Menschen auf seinem Wege zu einer mitmenschlichen Form der Sexualität zu helfen.

Gerade auf dem Gebiet der sexuellen Erziehung müssen wir uns selber und unsere Meinungen immer wieder in Frage stellen. Wir alle kommen ja noch aus der Zeit der Sexualtabuierung, haben alle unseren Leidensweg machen müssen, und wohl keiner unter uns kann sich nun vor die Jungen hinstellen und sagen: Schaut auf mich, so wie ich

müßt ihr's machen, dann ist es richtig. Ich glaube, wohl nirgends als gerade auf dem Gebiete der sexuellen Erziehung sind wir zum brüderlichen Miteinander aufgerufen, müssen wir den bloßen Autoritätsstandpunkt aufgeben, erkennen, daß wir wohl einzelne Wegmarken, gefährliche Stellen aufzeigen können, daß der Weg aber von den Jungen selber gesucht und begangen werden muß. Alle, die in irgendeiner Weise mit der Sexualerziehung zu tun haben, müssen in bezug auf sich selber unbedingt real sehen: Wir müssen wissen, daß wir an einer exponierten Stelle stehen, uns bewußt sein, daß unser Beschäftigtsein mit Fragen der Sexualerziehung noch lange nicht automatisch unsere eigenen Probleme löst, sondern daß wir dort – wo es sich noch als nötig erweist – vor allem auch an der mitmenschlichen Lösung unserer eigenen Probleme arbeiten müssen. Wer vor die Jugend tritt, setzt sich einer unbarmherzigen Beurteilung aus, denn die Jugend hat einen untrüglichen Spürsinn für Sein und Schein. Das heißt aber nicht, daß wir eine vorgespiegelte Sicherheit zur Schau tragen sollen, sondern daß wir unsere Unsicherheit und unsere Unwissenheit ruhig zugeben dürfen.

Denn wer wollte behaupten, in der heutigen Zeit nun die Patentlösung gefunden zu haben? Wer kann mit der nötigen Ueberzeugung sagen: So und so ist es nun richtig. Seit etwa einer Million von Jahren lebt der Mensch auf dieser Erde in der ungefähren heutigen anatomischen Form. Und immer war der Geschlechtsakt zugleich Zeugungsakt, hatte die geschlechtliche Union die biologische und die psychologische Bedeutung des Weitergebens des Lebens.

Jetzt auf einmal ist «die Pille» da, wir sind mit ihrer Existenz konfrontiert, und wir brauchen kein schlechtes Gewissen zu haben, wenn wir zugeben, daß wir in dieser Situation ein Gefühl der Unsicherheit empfinden und daß wir einfach darüber noch zu wenig wissen. Wir wissen aber eines, nämlich daß die Pille keineswegs das Problem der Sexualität löst, daß sie uns keineswegs von unserer Aufgabe dispensiert. Denn das Hauptproblem ist nicht die Erziehung zu einer – wie immer garteten – Sexualität, sondern das Kernproblem ist: Wie kann man den Menschen zur wirklichen Liebefähigkeit erziehen, und das geht eben weit über das bloß Sexuelle hinaus. Ich glaube, es ist sehr wichtig, daß wir das ganz klar durchschauen: Das Problem ist nicht «die Sexualität», sondern der Mensch, der in Gefahr steht, sein Menschsein zu verpassen, wenn er sich auf die Tiefebene des bloß Biologischen hinunterbeigt, wenn er meint, das Problem der Sexualität lasse sich mit Technik und Chemie lösen. Das Problem ist vielmehr: Wie läßt sich der Mensch auf den Weg zu Mitmenschlichkeit und Verantwortung, zur wirklichen liebevollen Du-Begegnung und Du-Verantwortung führen? Was können wir tun, damit der junge Mensch erkennt: Liebe heißt nicht, den Partner zum maximalen Lustgewinn benützen, sondern den andern lieb haben, heißt ihn in seiner ganzen personalen Existenz lieben, mit all seinen Qualitäten und Mängeln, mit all seinen körperlichen, seelischen und geistigen Bedürfnissen? Das tönt freilich etwas akademisch, aber es ist so gemeint. Am Anfang jeder systematischen Erziehung steht die Erziehung der Erzieher und in unserem Falle also die Erziehung der Erzieher der Erzieher.

Ich nehme an, darin sehen wir alle sehr klar: Die grundlegende Vorbereitung auf eine gesunde und richtige Sexualität geschieht im Elternhaus, nicht erst im Pubertätsalter, auch nicht erst im Schulalter, sondern in den allerersten Lebensjahren. Es ist die Atmosphäre, das

Lebensklima einer Familie und einer Ehe, die das Kleinkind zutiefst formt und ihm die Vorbilder im Guten und im Bösen vermittelt, die sich ihm als unbewußte Leitbilder einprägen: erstrebenswerte oder ekelerregende, befreiende oder angstmachende, bildende oder verbildende.

Und darum muß man das Schwerkraft auf die Erziehung der heutigen jungen Elterngeneration legen. Auf sie kommt es an und von ihr hängt es ab, wie die Kinder sich zu ihren zukünftigen Partnern einstellen werden, ob sie ihnen mitmenschlich begegnen oder sie bloß zum Lustobjekt machen werden. Diese Elternschulung darf sich nicht bloß auf das «Sexuelle» beschränken, sondern muß den Eltern überhaupt den richtigen Umgang mit Kindern, das richtige Zusammenleben in einer nichtdiktatorischen Familiengemeinschaft nahebringen, denn jede elterliche Fehlhaltung wird sich später auch im sexuellen Sektor der Kinder auswirken.

Nur zwei Fehlhaltungen seien erwähnt: die allzu harte Erziehung und die allzu weiche Erziehung. Die allzu harte, die überfordernde Erziehung, welche der Entfaltung der kindlichen seelischen Fundamentaltrebungen zu wenig Spielraum läßt, welche im jungen Menschen ein Gefühl von Unerfülltheit, von Zu-kurzgekommen-Sein, aber auch von Angst und von Ressentiments, von unterdrückten Haß- und Rachegefühlen hinterläßt, bildet den Nährboden für die Tendenz, diese Fesselung eines Tages zu sprengen und sich in einem ungebundenen und schrankenlosen Sexualleben für alle in der Kindheit erlittene Unbill schadloß zu halten.

Auf der anderen Seite steht die allzu weiche Erziehung. Das Kind erlebt in ihr keine Begrenzung, es lernt nicht, zu warten, auf sofortige Wunscherfüllung zu verzichten. Diese verwöhnende Haltung der Erzieher wirkt sich später direkt auch auf das Sexualleben aus. Es werden keine Spannungen ertragen, jeder Lustregung muß sofort nachgegeben werden. Der Mensch hat nicht verzichten, nicht sublimieren gelernt,

sondern meint, jedes auftauchende Liebesobjekt müsse sofort zum Abreagieren seiner Triebtendenzen zur Verfügung stehen.

Es sei nochmals betont, wie falsch es ist, das Problem der Sexualität zu isolieren und aus seinen engen Zusammenhängen mit der Gesamtentwicklung zur Persönlichkeit herauszuhalten. Dies muß immer wieder ganz besonders den Eltern gesagt werden. Die sexuelle Erziehung ist nicht etwas, das man stundenweise betreiben kann, etwa einmal monatlich, sondern alles, was wir sagen, tun und nicht tun, unsere ganze menschliche Haltung und unser gesamtes Verhalten als Eltern wirkt sich auch als sexuelle Erziehung aus.

Dasselbe wäre von der sogenannten «sexuellen Aufklärung» zu sagen. Die «sexuelle Aufklärung» als ein auf Tag und Stunde beschränktes und organisiertes Erziehungsgepräch ist im Grunde genommen ein Nonsense, ein antiquiertes Requisite einer überlebten Erziehungsauffassung und hat nur noch Museums-wert. Das «Aufklärungsgespräch» hat seine Wurzel in der Sexualtabuierung. Es wird weiter herumgespielt, solange die Sexualtabuierung noch nicht verschwunden ist. Dann wird es von selber aussterben.

Darum müssen wir am Anfang jeder Elternberatung, jedes Elternkurses für Sexualerziehung die Eltern zuerst mit diesem Phänomen konfrontieren. Sie müssen sich bewußt werden, ob sie die eheliche sexuelle Begegnung wirklich für richtig halten, für etwas Schönes, dem nichts Befleckendes anhaftet. Die jungen Eltern müssen sich klar werden darüber, ob sie ihre Sexualität wirklich auch bejahen, oder ob sie sie im geheimen bloß dulden, nur – wie Paulus – als notwendiges Uebel hinnehmen.

Auch müssen wir mit ihnen die Frage der Nacktheit und die unselige Rolle eines falsch verstandenen Schamgefühls besprechen, denn die unberechtigte Furcht der Eltern, sich vor ihren kleinen Kindern nackt zu bewegen, trägt zur Weitergabe

der Sexualtabuierung an die nächste Generation bei.

Dabei sei einschränkend bemerkt, daß wir jetzt von der Erziehung zu richtiger Elternschaft sprechen. Wir sprechen so zu jungen Menschen, Braut- oder Eheleuten, die sich auf die zukünftigen Elternaufgaben vorbereiten wollen. Wo aber bereits größere Kinder da sind, wo man sich bis jetzt noch ängstlich verhüllt hat, müssen wir davor warnen, diese Haltung unvermittelt aufzugeben, da dies, wie jeder plötzliche, dem Kind nicht verständliche Wechsel in der Umwelt, Anlaß zu einer Neurose geben könnte.

Ueberhaupt möchte ich empfehlen, in der Organisation von Sexualerziehungsvorträgen zu beachten, daß es sehr gewagt ist, vor ein unvorbereitetes Publikum mit einem Einzelvortrag zu treten. Es ist einfach unmöglich, in einer einzelnen Stunde sich so verständlich zu machen, daß keine offenen Fragen mehr übrig bleiben. Die Zuhörer werden von Ideen und Anschauungen und Verhaltensempfehlungen überfallen. Vieles wird dabei halb verstanden oder mißverstanden. Eine nachfolgende Diskussionsmöglichkeit sollte auf jeden Fall bestehen. Dann sollte nach einer oder zwei Wochen nochmals ein Vortrag über dasselbe Thema als Fortsetzung stattfinden oder noch besser: ein dritter und vierter kurzer Vortrag mit anschließender Aussprache. Der Referent sollte jeweils die Zuhörer auffordern, sich Zeit zu lassen, die neuen Gedanken erst einmal zu verarbeiten und sich nicht zu überstürzten Änderungen des erzieherischen Verhaltens hinreißen zu lassen.

Es sei nochmals zur Frage Stellung genommen, ob die Eltern sich vor ihren Kindern unbekleidet sehen lassen sollen. Vom sexualpädagogischen Standpunkt aus gesehen gibt es darüber gar keine Zweifel: Sofern es von Anfang an geschieht, ist eine solche Verhaltensgewohnheit der Erzieher nicht nur nicht schädlich, sondern nützlich, denn das Kind wird dadurch von den ersten Anfängen seiner Bewußtwerdung an – und das ist im neunten Lebensmonat –

mit den lebensweltlichen Gegebenheiten bekannt gemacht. Es ist doch im Grunde eine Ungeheuerlichkeit, daß durch die Unsitte des Sich-ängstlich-vor-den-Kindern-Verhüllens eine der fundamentalsten Tatsachen des Soziallebens, nämlich die Zweigeschlechtlichkeit, den Kindern verheimlicht wird. Die Folge davon ist, daß jedes «Aufklärungsgespräch» alter Ordonnanz zuerst mühsam mit dieser Grundtatsache beginnen muß und bereits damit schon den inneren Widerstand des Kindes mobilisiert, denn man kann nicht jahrelang die ganze Gegend unterhalb des Nabels tabuieren, mit Schweigen übergehen und ungestraft plötzlich diesen Schleier lüften. Dann ist der Nährboden für eine Neurose bereits vorbereitet. Das kleine Mädchen, das seinen Vater – soweit es sich überhaupt zu besinnen vermag – immer wieder beiläufig unbekleidet gesehen hat, das vielleicht auch mit ihm zusammen gebadet hat, wird keineswegs irgendwann in seinem Leben vor dem Erblicken des Penis erschrecken müssen, ebensowenig wie das Nichtvorhandensein eines Penis bei der Frau den Knaben im geringsten befremdet, geschweige denn in neurotische Angst versetzt.

In unserer Gemeinde begegnete kürzlich ein Exhibitionist einer Arztochter, die in solchem Sinne erzogen wurde. Triumphierend fragte er, sich produzierend: «So, was sagst du dazu, hast du sowas schon gesehen?», worauf das Mädchen im Vorübergehen ganz ruhig sagte: «Selbstverständlich, jeden Tag beim Papi, ist doch nichts Besonderes.»

Es versteht sich von selbst, daß wir in unseren sexualpädagogischen Instruktionen darauf hinweisen, daß jegliche sexuellen Spielereien zu unterlassen sind; daß der Sinn des Sich-nackt-Zeigens ja gerade darin liegt, das besondere Interesse für die Genitalzone zu neutralisieren. Die Nacktheit soll sozusagen beiläufig erlebt werden, ohne besondere Akzentuierung. Das Hauptinteresse des kleinen Kindes gilt ja nach wie vor der Beobachtung des menschlichen Gesichtes und seiner Mimik, seiner Ausdrucksform, denn auf das Ge-

sicht sind die soziospezifischen Instinkte geprägt und nicht auf die Genitalregion, der jegliches Ausdrucksvermögen fehlt.

Im zweiten Lebensjahr sammelt das Kind gleichsam nur rezeptorisch die lebensweltlichen Erfahrungsdaten, ohne sich sehr um das Warum und Wozu zu kümmern. Das ändert sich gegen den dritten Geburtstag hin. Jetzt auf einmal beginnen die Fragen. Das Kind begnügt sich nicht mehr bloß mit der Nennung des Namens dessen, was es beobachtet. Es will nun nicht mehr bloß sein Vokabular vergrößern, sondern es ist in ihm plötzlich das Bedürfnis nach Sinndeutung erwacht. Von allem, was es beobachtet, möchte es Herkunft und Zweck erfahren. Das logische Denken ist nun auf einmal möglich geworden. Wir dürfen durchaus annehmen, daß in diesem Alter – im sechsten Lebenshalbjahr – die superkortikalen Zerebralstrukturen zur Ausreifung gelangen, welche die logische Denkfähigkeit nicht nur ermöglichen, sondern auch gleichzeitig das Bedürfnis schaffen, alles Erlebte nun in kausal-finalen Verknüpfungsverhältnissen zu verstehen. Ich glaube, zum logischen Denken des Erwachsenen bestehen vom vierten Lebensjahr an keine prinzipiellen Unterschiede mehr, sondern nur noch graduelle. Es ist im Gegenteil unerhört eindrucklich, wie konsequent die Drei- bis Vierjährigen fragen, sie lassen nicht nach, bis sie eine Antwort erhalten haben, die sich widerspruchslos in ihr noch beschränktes Erfahrungssystem einfügen läßt. Dieses wunderbare Fragealter, nicht immer bequem für den Erwachsenen, zeugt von einem wesentlichen geistigen Entwicklungsschritt. Dieser Schritt im Sektor des zerebralen Intelligenzsystems ist die Ursache für die in diesem Alter nun so häufig gestellten sogenannten «sexuellen» Fragen und der sogenannten «sexuellen Neugierde» der Drei- bis Fünfjährigen.

Sigmund Freud hat bekanntlich solche Beobachtungen zum Anlaß genommen, eine Theorie von der frühkindlichen sexuellen Strohfeuer-

periode aufzustellen und die Zeit des dritten bis fünften Lebensjahres entwicklungspsychologisch als «phallische Phase» zu bezeichnen.

Wir werden der Realität der sich entwickelnden kindlichen Psyche bedeutend gerechter, wenn wir diese wichtige Zeit als die Manifestation einer erreichten höheren Bewußtseinsstufe betrachten. Es trifft keineswegs zu, daß das Kind in dieser sogenannten «phallischen Phase» bloß im Gebiete des Sexuellen neugierig geworden ist, sondern wir können ein allgemeines intellektuelles Erwachen feststellen, und die Fragen der Kinder bewegen sich in sämtlichen Erfahrungsbezirken ihrer Erlebniswelt. Daß sich in diesem Alter jedoch die Fragen – zugegebenermaßen auch heute noch – sehr oft auf «sexuelle Fragen» konzentrieren, rührt nach meinen Feststellungen nicht daher, daß das Kind eine spezifische sexuelle entwicklungspsychologische Phase durchläuft, sondern dieses Phänomen ist als eine durchaus einfühlbare Reaktion des Kindes zu erklären, nämlich als die logische Folge auf den Umstand, daß ihm der Erwachsene auf alle nichtsexuellen Fragen befriedigende Antworten zu geben vermag, im sexualtabuierten Gebiet jedoch ausweicht, unlogisch antwortet oder gar lügt, was dem Kinde ja nicht lange verborgen bleibt.

Die Erfahrungen junger Eltern, welche die Sexualtabuierung überwunden haben und welche auch die unberechtigte Furcht vor dem Erlebnis des unbedeckten Körpers im familiären Intimkreis abgelegt haben, zeigt nun immer wieder folgendes: Die früher obligat aufgefaßte Phase gesteigerter sexueller Neugier bleibt aus. Und die Fragen des Kindes konzentrieren sich dann keineswegs auf Sexuelles, wenn sie logisch und ohne inneren Widerstand der Eltern und auch ausführlich genug – in einer der Denkstufe des Kindes angepaßten Form – beantwortet werden.

Wenn das Kind durch eine Antwort seiner Eltern in seinem logischen Denkbedürfnis befriedigt ist, erlischt sein Interesse am Fragege-

genstand spontan. Nur Unverstandenes und durch die unverständlichen unbewußten negativen Affekte von noch in der Sexualtabuierung stehenden Erziehern unheimlich Gewordenes regt zu immer neuem Nachdenken, Nachfragen und auch zu aktivem Forschen in dieser Terra incognita an.

Man hat unter dem Einfluß der klassischen Tiefenpsychologie das erzieherische Interesse vielleicht allzu ausschließlich auf die affektive Seite gerichtet. Historisch ist das als eine Gegenbewegung auf die allzu rationalistische Orientierung des ausgehenden 19. Jahrhunderts verständlich. Man darf aber bei aller Berücksichtigung der kindlichen affektiven Bedürfnisse diejenigen seines Intelligenzapparates nicht einfach übersehen. Es gibt nicht nur eine affektive Frustrierung, sondern es gibt ebenso eine intellektuelle Frustrierung. Das heutige arbeitsteilige urbane Leben ist für das kleine Kind nur noch in ganz beschränktem Umfange überschaubar und verständlich. Zu den erzieherischen Aufgaben, denen wir ganz generell unsere vermehrte Aufmerksamkeit zuwenden müssen, gehört die Pflicht der Eltern, ihre Kinder genügend zu informieren und zu orientieren. Das Leben – so wie es sich dem Kinde in der urbanen Konsumentengesellschaft darbietet, ist nicht mehr ohne fortgesetzte Denkhilfen von seiten der Erwachsenenwelt zu verstehen. Die erzieherische Führung hat sich heute immer mehr auch auf das Deuten, das Erklären, das Interpretieren all der unzähligen Erlebnisindrücke, die auf das Kind einströmen, zu erweitern. Die sogenannte «sexuelle Aufklärung» ist daher ein Teilstück der allgemeinen elterlichen Informations- und Deutungspflicht, das wir nicht künstlich wegtrennen dürfen.

Es ließe sich zwar durchaus eine Kultur vorstellen, in welcher Gespräche über Sexuelles erst im Pubertäts- oder Vorpubertätsalter indiziert wären.

In der heutigen Kultur aber, oder besser: in dieser weitgehend kulturlosen Zeit, wo rücksichtsloser ge-

schäftlicher Materialismus, wo die Interessen der Vergnügungs- und Luxus-Industrie ihre Propaganda schamlos bis in die Kinderstuben vorgetrieben haben, wird es immer dringlicher, daß die Eltern durch ein nie abreißendes Gespräch mit den Kindern die notwendigen Gegengewichte setzen. Durch die unerhörte Liberalisierung aller sozialen Beziehungen sind die Kinder in sexueller Hinsicht viel gefährdeter als früher. Ein Leben in wohl noch nie dagewesener Freiheit steht ihnen bevor. Und dem Elternhaus obliegt die Verpflichtung, die Kinder für diese Freiheit vorzubereiten. Für das Gebiet der Sexualerziehung heißt das, sie mit dem, was sie im Bezirk des Sexuellen zu erwarten haben, bekannt zu machen: dem Schönen, dem Guten, dem Richtigen, der Sexualbegegnung als Krönung einer mitmenschlichen, auf Dauer angelegten Liebesbeziehung. Aber ebenso auch mit den Gefahren, welche in der Verselbständigung der Sexualität enthalten sind, mit dem Dämonischen, mit der Möglichkeit, von der Sexualität überschwemmt zu werden, sich an sie zu verlieren, sie zu mißbrauchen und sodann mit den vielfältigen Entartungserscheinungen. Ganz besonders aber müssen die Eltern immer wieder auch von der Verschiedenheit sprechen, in der Mann und Frau ihre Sexualität erleben.

Wann soll das Gespräch aufgenommen werden? Eine immer wieder zu hörende Empfehlung lautet: Man soll dann antworten, wenn das Kind fragt, und nur soviel beantworten, als es fragt. Ich glaube, auch das ist überlebt, und es scheint mir an dieser Maxime noch ein gut Teil pädagogischer Sexualtabuierung zu kleben. Das Erziehungsziel ist das folgende: Bis spätestens Schulbeginn sollen die Kinder vollkommen im Bild sein über die *Tatsache* der Verschiedengeschlechtlichkeit und ihrer *Bedeutung*. Sie sollen also global – nicht in Details – informiert sein über die Geburt, die Schwangerschaft und die Zeugung. Am besten beginnt diese Information gleich im vierten Lebensjahr, und hier erweist



Abt. Tagesschulen (9. Schuljahr)

**Abt. Einzelschulprogramme
(alle Klassen)**

Abt. Nachhilfeunterricht

Abt. Prüfungsvorbereitungen

Wir sind eine junge, dynamische Privatschule mit bewährten, initiativen Lehrkräften. Unsere Aufgabe sehen wir darin, als Ergänzung zur Normalschule auf individuelle Art und Weise (Kleinstklassen und Gruppenunterricht) Schülern in ihren schulischen und arbeitstechnischen Schwierigkeiten beizustehen.

Auf Herbst 1971 oder später suchen wir zu unserem Lehrkörper von 25 Hauptlehrern weitere

2 Sekundarlehrer(innen)

mathematisch-naturwissenschaftl. Richtung

2 Sekundarlehrer(innen)

sprachlich-historischer Richtung

Wir bieten einsatzfreudigen Lehrkräften individuelle Entfaltungs- und Aufstiegsmöglichkeit zum Abteilungsleiter sowie überdurchschnittliches Leistungssalär und fortschrittliche Sozialleistungen.

Bewerberinnen und Bewerber, die in unserem kameradschaftlich geführten Lehrerteam mitwirken möchten, erreichen uns unter

Telefon 01 32 00 95 / 96

Freiestraße 88 und 175, 8032 Zürich

KANTON ST. GALLEN

An den st.gallischen Kantonsschulen und Lehrerbildungsanstalten sind auf Beginn des Schuljahres 1972/73 (Mitte April) die folgenden Haupt- und Hilfslehrstellen zu besetzen:

Kantonsschule St.Gallen

- 1 Hauptlehrstelle für Französisch
- 1 Hauptlehrstelle für Mädcheturnen und einem Nebenfach sprachlicher oder naturwissenschaftlicher Richtung

Kantonsschule Sargans

- 1 Hauptlehrstelle für Geographie und ein weiteres Fach
- 1 Hauptlehrstelle für Physik und Mathematik
- 1 Hauptlehrstelle für Mädcheturnen und ein weiteres Fach
- 1 Hauptlehrstelle für Klavierunterricht

Kantonsschule Wattwil

- 1 Hauptlehrstelle für Französisch und dem Nebenfach Spanisch oder Italienisch
- 1 Hauptlehrstelle für Physik und Mathematik
- 1 Hauptlehrstelle für Mathematik
- 1 Hilfslehrstelle für Deutsch und eventuell Geschichte
- 1 Hilfslehrstelle für Französisch und eventuell Spanisch oder Italienisch
- 1 Hilfslehrstelle für Spanisch
- 1 Hilfslehrstelle für Englisch
- 1 Hilfslehrstelle für Chemie und eventuell Biologie
- 1 Hilfslehrstelle für Geographie
- 1 Hilfslehrstelle für Zeichnen und Gestalten

Lehrerseminar Rorschach

- 1 Hauptlehrstelle für Deutsch und eine Fremdsprache
- 1 Hauptlehrstelle für Französisch oder Englisch mit einem Nebenfach

Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen-Seminar St.Gallen

- 1-2 Hauptlehrstellen für Kochen/Nahrungsmittellehre
- 1 Hauptlehrstelle für Psychologie und Deutsch
- 1 Hauptlehrstelle für Deutsch und Französisch und ein weiteres Fach (diese Stelle ist auf Herbst 1972 zu besetzen)
- 1 Hauptlehrstelle für Biologie, Physik, Rechnen und ein weiteres Fach (diese Stelle ist auf Herbst 1972 zu besetzen)

Ueber die Gehaltsverhältnisse und die weiteren Anstellungsbedingungen geben die Schulleitungen Auskunft:

- Rektorat der Kantonsschule St.Gallen, Tel. 071 22 78 07
- Rektorat der Kantonsschule Sargans, Tel. 085 2 23 71
- Rektorat der Kantonsschule Wattwil, Tel. 074 7 29 22
- Direktion des Lehrerseminars Rorschach, Tel. 071 41 63 31
- Leitung des Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen-Seminars St.Gallen, Tel. 071 22 58 19

Die Hauptlehrstellen an allen Schulen können auch als Hilfslehrstellen besetzt werden. Bei den Hilfslehrstellen der Kantonsschule Wattwil sind Kombinationen möglich. Für die Lehrstellen in modernen Fremdsprachen erhalten Kandidaten mit Sprachlaborpraxis den Vorzug.

Bewerber und Bewerberinnen mit abgeschlossener Hochschul- oder Fachausbildung sind gebeten, ihre Anmeldung für die Hauptlehrstellen mit Lebenslauf und Zeugnissen über Studium und Praxis bis 1. Oktober 1971 dem kantonalen Erziehungsdepartement, Regierungsgebäude, 9001 St.Gallen, einzureichen.

Bewerbungen für die Hilfslehrstellen sind ebenfalls bis 1. Oktober 1971 direkt an die entsprechende Schulleitung zu richten.

St.Gallen, 25. August 1971

ERZIEHUNGSDEPARTEMENT DES KANTONS ST.GALLEN

Schulamt der Stadt Zürich

An der Kunstgewerbeschule der Stadt Zürich, Abteilung Lehrlingsklassen, sind auf Beginn des Sommer-Semesters 1972

3 hauptamtliche Lehrstellen für allgemeinbildenden Unterricht

für die Fächer Deutsch, Geschäftskunde (Rechtswunde, Korrespondenz, einfache Buchführung), Rechnen, Staats- u. Wirtschaftskunde zu besetzen.

Anforderungen: Abgeschlossene Ausbildung als Gewerbelehrer, Sekundarlehrer oder Mittelschullehrer od. andere gleichwertige Ausbildung. Lehrerfahrung sowie ein lebendiges Interesse für die gestalterischen Berufe der kunstgewerblichen Richtung sind erwünscht.

Besoldung und Anstellung: Regelung nach den Vorschriften der städtischen Lehrbesoldungsverordnung.

Anmeldungen: Handgeschriebene Bewerbung mit Beilage eines Lebenslaufes, einer Foto sowie Kopien von Ausweisen über Ausbildung und Praxis ist unter Bezeichnung «Lehrstelle Kunstgewerbeschule, Abteilung Lehrlingsklassen» bis 30. Oktober 1971 an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich, einzureichen.

Nähere Auskünfte erteilt der Vorsteher der Abteilung Lehrlingsklassen, M. Caflisch, Tel. 01 42 67 00, intern 20.

Zürich, 31. August 1971

Der Schulvorstand

Kanton Schaffhausen

Auf den Beginn des Schuljahres 1972/73 suchen wir einen

Erziehungsberater – Schulpsychologen

für unsere kantonale Erziehungsberatungsstelle in Schaffhausen.

Voraussetzung

für die Wahl ist ein abgeschlossenes Universitätsstudium oder ähnlicher Studiengang und praktische Erfahrung als Erziehungsberater und Schulpsychologe.

Wir bieten

ein überblickbares Arbeitsfeld, eine selbständige Chefposition, einen noch weiter auszubauenden Beratungsdienst und eine kollegiale Zusammenarbeit. Die Besoldung entspricht den neuesten Ansätzen des Kantons Schaffhausen. Der Beitritt zur Pensionskasse ist obligatorisch.

Anmeldung

Die handgeschriebene Anmeldung ist unter Beilage eines kurzen Lebenslaufes und Ausweiskopien über Ausbildung und Praxis bis zum 31. Oktober 1971 der Erziehungsdirektion des Kantons Schaffhausen, Rathaus, 8201 Schaffhausen, einzusenden.

Auskunft

Der bisherige Erziehungsberater, der die Altersgrenze erreicht hat, ist nach telefonischer Vereinbarung gerne bereit, Auskunft und Einblick in unsere Beratungsstelle zu geben. Telefon 053 5 71 90.

Erziehungsdirektion des Kantons Schaffhausen

Die Nationale Schweizerische **UNESCO-Kommission** sucht für ihr Sekretariat in Bern **junge Persönlichkeiten**

als Beauftragte für die Beziehungen

mit den Assoziierten Schulen und UNESCO-Klubs der Schweiz.

Tätigkeitsbereich:

Sekretariat der Assoziierten Schulen, Planung und Durchführung des Jahresprogramms, Dokumentation, Organisation und Durchführung von Seminaren, unter anderem über Fragen der Dritten Welt.

Wir verlangen:

Sprachgewandtheit, Sinn für Organisation, Kenntnis der Schulsysteme der Schweiz, pädagogische Erfahrung.

Wir bieten:

einen nach Wunsch zu gestaltenden part-time job (evtl. full-time), selbständige Arbeit im Rahmen des Generalsekretariates der NSUK, Lohn nach Uebereinkunft.

Offerten an NSUK, Eigerstraße 73, 3003 Bern.

Primarschule Bülach

An der Primarschule Bülach ist die neugeschaffene Stelle eines

Schulpsychologen

sofort oder nach Uebereinkunft zu besetzen.

Anfragen sowie Bewerbungen unter Beilage der üblichen Ausweise und Angabe des Bildungsganges und allfälliger Praxis sind bis 30. September 1971 zu richten an das

Primarschulsekretariat Bülach, Hans-Haller-Gasse 9, 8180 Bülach, Telefon 01 96 18 97.

Bülach, den 22. Juli 1971

Die Primarschulpflege

es sich als zweckmäßig, nicht nur zu beantworten, was das Kind fragt. Wir haben ja durch unsere kritische Untersuchung der Freudschen Theorie von der frühkindlichen Strohoferperiode nachweisen können, daß der sogenannten «sexuellen Neugier» keine primären affektiven sexualgetönten Bedürfnisse zugrunde liegen, sondern daß diese Fragen primär neutrale Fragen der erwachsenen Vernunft sind und erst sekundär, nämlich durch die Fehlreaktionen und Fehlhaltungen der sexualtabuierenden Erwachsenenwelt, eine negative emotionale Tönung erhalten, das heißt mit Angst- und Schuldgefühlen belastet werden.

Aus dieser grundlegenden Erkenntnis empfiehlt es sich, die elterlichen Informationsgespräche über die lebensweltlichen Gegebenheiten von Zeugung, Schwangerschaft und Geburt in das vierte Lebensjahr vorzulegen, und zwar gerade deshalb, weil das Kind in diesem Alter alle unsere Informationen gläubig und vorurteilslos entgegennimmt. Darum können wir es ja in diesem Alter auch ohne weiteres mit dem Storchenmärchen abspesen, nicht ohne allerdings damit zwei Zeitbomben zu legen: die eine heißt: Vertrauenskrise und die andere: Denkhemmung. Denn auf dieser Stufe glaubt das Kind einerseits seinen Sinnesorganen und andererseits den Eltern. Was es selber sieht, hört, erlebt, feststellt und verstandesmäßig verarbeitet, muß in Übereinstimmung mit den elterlichen Informationen sein, sonst kommt es früher oder später zu schweren inneren Konflikten.

Die Theorie von der Notwendigkeit dieser sehr frühen Informationsgespräche, die dem natürlichen Bedürfnis des Kindes nach Gewinnung eines Zusammenhang-Verständnisses für alles umweltlich Erlebte entgegenkommt, habe ich seit Jahren auch in die Praxis umsetzen und Erfahrungsmaterial darüber sammeln können. Eine Reihe von Müttern hat – nach entsprechender Instruktion – sorgfältig die Gespräche, die sich zwischen ihnen und dem fragenden Kinde abgespielt haben, aufgezeich-

net, und es hat sich auf Grund dieser Protokolle bestätigt, daß dann, wenn der Erzieher sich von der Sexualtabuierung befreien kann, solche Gespräche sich in einem erstaunlich sachlichen, geradezu nüchternen Rahmen abspielen. Da läßt sich durchaus nichts von einem spezifischen sexuellen Interesse nachweisen, die kindlichen Fragen und Rückfragen bewegen sich absolut im Lichte des allgemeinen und unvoreingenommenen Umweltinteresses.

Da wir uns nun im Kerngebiet unseres Fragekomplexes bewegen, gestatte ich mir, noch einige weitere Bemerkungen zu machen. Die Psychologie des Ausdrucksverhaltens rückt zurzeit ins Zentrum des Interesses. Die Mimik des menschlichen Gesichtes, die Modulation der Stimme, die menschliche Gestik wird immer mehr erkannt als das archaische Verständigungssystem des Menschen. Unsere innere Stimmung, unser Zumutesein springt auf dem Wege unserer unwillkürlichen Ausdrucksbewegungen direkt auf das uns aufmerksam beobachtende Kleinkind über. Wenn der Erzieher die Gefühle der Sexualtabuierung nicht wirklich überwunden hat, sondern bloß mühsam unterdrückt, so kann durch solch direkten Empfang der das Gespräch begleitenden Stimmungssignale das Kind – trotz der scheinbaren verbalen Neutralität des Gesprächsinhalts – dennoch alarmiert und tief beunruhigt werden, weil es die Gefahrensignale wahrnimmt, welche die elterlichen negativen Affekte von Angst, Ekel, Scham und innerer Ablehnung automatisch begleitet. Daher bekommen wir auch eine Antwort auf die uns immer wieder gestellte Frage der Eltern: Warum hat unser Kind, das bereits die Sekundarschule besucht, uns nie etwas «Derartiges» gefragt? Wir waren bereit, zu antworten, aber wir wollten uns nicht aufdrängen. Die Erklärung: Im dritten oder vierten Lebensjahr hat das Kind diesen gefährlichen Bezirk einmal betreten und dabei – den Eltern vielleicht nicht einmal bewußt – eine Abweisung erlebt. Es hat die Gefahrenzone dann vielleicht noch ein zweites und

ein drittes Mal angepeilt – mit verkappten, mit verhüllten Fragen –, und es hat die Abweisung bestätigt bekommen. Für sensible Kinder kann das absolut genügen, um nie mehr zu fragen.

Was das heranwachsende Kind im Verlaufe der nie völlig abreißen elterlichen informativen Gespräche verbal erfahren soll, kann nun in wenigen Worten umrissen werden. Das allgemeine Prinzip lautet: Die Informationen sollen den realen innen- oder außenweltlichen Erfahrungstatsachen immer Jahre vorauslaufen. Ueber mögliche Belästigungen durch Exhibitionisten, über homosexuelle oder pädophile Annäherungsversuche und ihre Erscheinungsformen orientieren wir bereits im Kindergarten- und Primarschulalter. Ueber die Symptome der puberalen Reifungserscheinungen informieren wir längst vor Einsetzen der Pubertät. Schon in der Vorpubertät kommt die Sprache immer wieder auf die abwegigen Erscheinungsformen der Liebe im heutigen Leben. Mit den mancherlei Formen adulter Verführungskünste, mit der Tatsache der käuflichen Liebe und auch global mit den Gefahren der venerischen Infektion machen wir die Kinder spätestens im Vorpubertätsalter bekannt. Es ist klar, daß wir uns hier hüten müssen, nicht durch eine Hintertür wieder die Sexualtabuierung hineinschleichen zu lassen. Darum wird immer und immer wieder auf das Schöne, Gute und Gesunde der ehelichen Sexualbeziehung hingewiesen. Eine besonders behutsame Behandlung verlangt das Problem der Selbstreizung und Selbstbefriedigung. Hier zwischen der Skylla der Sexualtabuierung und der Charybdis einer unbeabsichtigten Aufmunterung zur Masturbation hindurchzusegeln ist außerordentlich schwierig. Darüber wäre ein separates Referat nötig, und ich will es darum mit dieser Erwähnung bewenden lassen. Noch bevor die Pubertät beginnt, sollen die Kinder auch absolut darüber im Bilde sein, daß ihre Eltern – auch wenn nun weitere Kinder nicht im Programm stehen – sich immer wieder als Aus-

druck ihrer gegenseitigen Liebe auch zur körperlichen Union finden. Daß uns dies – wenigstens bei unserem jüngsten Kinde – richtig gelungen ist, davon zeugt eine der damals Siebenjährigen abgelassene Bemerkung: Ich hatte mich mit meiner Frau zu einem Sonntagnachmittagschlaf zurückgezogen. Die Kinder wollten uns irgendetwas fragen, und wir konnten nun hören, wie das jüngste Mädchen das zweitjüngste vom Betreten unseres Schlafzimmers mit den Worten abhielt: «Komm, wir wollen sie nicht stören, sie haben jetzt vielleicht etwas „Gemeinsames“ miteinander.»

Die Ausführlichkeit, mit welcher wir uns hier mit der verbalen Information über die Intimsphäre beschäftigt haben, darf uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß etwas anderes noch viel wichtiger ist: das Erleben dessen, was Liebe ist. Die beste verbale Aufklärung ist ein Widersinn, wenn gleichzeitig die Kinder nicht an unserem Eheleben erfahren, was Liebe ist. Wenn ich vor die Wahl gestellt würde; entweder verbale Information oder dann praktische Demonstration wirklichen täglichen ehelichen Zusammenlebens, dann würde ich sagen: kein Wort mehr von Aufklärung. Die beste sexuelle Erziehung ist – auch ohne daß es zu verbaler Information kommt – das Vorleben einer Ehe und eines Familienlebens, das diesen Namen auch verdient. Daß es keine vollkommene Ehe gibt und daß es kein vollkommenes Familienleben gibt, das weiß jedermann. Aber darauf kommt es gar nicht an. Wir wollen und wir dürfen unseren Kindern keine Vollkommenheit vor spiegeln, sie dürfen und sie sollen es an unserer Ehe von Anbeginn zu spüren bekommen: Ehe ist nie fertig, Familienleben ist nie fertig, sondern beides ist immer unterwegs, beides heißt: trotz allem immer wieder zusammenkommen, immer wieder sich verzeihen, immer wieder miteinander von vorn anfangen und immer wieder miteinander ins Gespräch kommen. Verheiratet sein und Familie sein heißt vor allem: miteinander reden.

Nicht das Erreichthaben des Zieles, sondern das Sich-immer-wieder-auf-den-Weg-machen nach diesem Ziel müssen die Kinder an uns erfahren. Indem wir den Kindern unsere eigene Unvollkommenheit und Unfertigkeit nicht verheimlichen, erleben sie so das Kostlichste, was wir ihnen vermitteln können: daß wir alle miteinander auf dem gleichen ewigen Weg unterwegs sind, auf dem Weg, Menschen zu werden.

Welchen Beitrag kann nun die Schule an unser gemeinsames Suchen nach einem gangbaren Weg zu einer mitmenschlichen Sexualität leisten?

Die Familie kann ihre Aufgabe der sexuellen Erziehung an die Schule schon deshalb *nicht* delegieren, weil diese Erziehung ja viel zu spät einsetzen würde. Mit dem Eintritt in die Primarschule soll ja die Sexualerziehung im wesentlichen schon konstituiert sein. Sie bedarf allerdings noch mancherlei Ergänzung. Und diese Ergänzung könnte die Schule durchaus geben, sie wäre eine willkommene Bereicherung der häuslichen Erziehung, eine Bestätigung und eine Ausweitung. Der Klassenlehrer, der seine Kinder und oft auch die Familie kennt, er ist wie niemand sonst in der Lage, auf die mitmenschlichen Werte von Freundschaft, von Treue, von Für-einander-da-Sein hinzuweisen. Und auch er muß mithelfen, zu zeigen – unausgesprochen oder verbal formuliert –, wie falsch es ist, die Sexualbeziehung aus ihrem ganzheitlichen mitmenschlichen Zusammenhang herauszureißen. Spezielle Aufklärungsvorträge durch zugezogene Referenten stehen zum vornherein in Gefahr, völlig beziehungslos zu den mitmenschlichen Grundwerten sexuell informatives Material zu liefern, das von den Kindern gar nicht richtig verstanden und eingebaut werden kann, sondern in den kleinen Köpfen ein abgespaltenes Sonderleben führt, dem dann ein allzu großer Stellenwert zukommt. Darum bin ich der Meinung, daß die Hilfe, welche die Schule auf der Unter- und Mittelstufe – also in den ersten sechs Schuljahren – leisten

könnte und leisten sollte, in zweierlei besteht: einmal darin, daß der Lehrer durch seine ganze Haltung und positive Einstellung – ob er nun *expressis verbis* ein sexuelles Thema anschneidet oder nicht – eine Fortsetzung und Bestätigung der elterlichen Bemühungen auf dem Weg zu einer mitmenschlichen Sexualität schafft. Und zweitens könnte sein Beitrag – sofern er sich dazu berufen fühlt – darin bestehen, durch fortgesetzte Elterngespräche, Elternabende, umgekehrt denjenigen Eltern, die diese Hilfe benötigen, auf dem Erziehungswege zu einer mitmenschlichen Sexualität zu helfen. Mit den Schülern selber wird er besser weder besondere «Aufklärungsstunden» noch besondere «sexuelle Fragestunden» pflegen. Wo er aber in einem lebendigen Kontakt, das heißt in einem wirklichen Gespräch mit seinen Schülern steht, da werden Fragen über die Grundphänomene des Soziallebens, wie Freundschaft, Heirat, Ehe, Geburt, über Treue und über die rechte Liebe, auch die geschlechtliche, so wie es sich aus dem thematischen Gesprächsverlauf ergibt, nicht ängstlich ausgeklammert, sondern ganz selbstverständlich besprochen, aber ohne eine besondere Betonung und Überbewertung des bloß Sexuellen. Es ist keineswegs Aufgabe der Primarschule, ein spezielles sexuelles Fachwissen zu vermitteln, sondern ihre Hauptaufgabe sehe ich darin, das sexuelle Wissen der Kinder in den mitmenschlichen Sozialzusammenhang hineinzustellen und nur in diesem Zusammenhang allfällige Wissenslücken zu ergänzen.

Was soll auf der Oberstufe geschehen? Weitverbreitet sind sogenannte sexuelle Aufklärungsstunden durch Schulärzte oder sonstige Referenten in den Abschlußklassen. Wenn man auch dankbar anerkennen kann, daß in solchen Lektionen vielleicht manchmal noch in letzter Minute obstruse und verkehrte Vorstellungen berichtigt oder katastrophale Wissenslücken notdürftig ausgefüllt werden können, so stellt es doch eigentlich unserer Zeit ein schlechtes Zeugnis aus, daß wir nichts anderes kennen, als schnell vor der Entlassung der Ober-

Erziehungsdirektion des Kantons Zürich

Am **Arbeitslehrerinnen-Seminar des Kantons Zürich** ist wegen des altersbedingten Rücktrittes der bisherigen Amtsinhaberin auf den Beginn des Wintersemesters 1971/72, evtl. auf das Frühjahr 1972, die Stelle der

Direktorin

neu zu besetzen.

Aufgabenbereich:

Pädagogisch-methodische und administrative Leitung des Seminars; Vertretung der Schule nach außen und gegenüber den Behörden; beschränkte Unterrichtsverpflichtung.

Anforderungen:

Initiative Persönlichkeit mit Führungsqualitäten; Verhandlungsgeschick; erzieherische Begabung; Eignung für organisatorische und administrative Tätigkeit; pädagogische Ausbildung; erfolgreiche Lehrtätigkeit.

Anstellung:

Im Rahmen der einschlägigen kantonalen Vorschriften.

Anmeldung:

Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen bis Ende September 1971 an die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, Walcheter, 8090 Zürich, einzusenden.

Nähere Auskünfte erteilt die Direktion des Arbeitslehrerinnen-Seminars des Kantons Zürich, Kreuzstraße 72, 8008 Zürich, Telefon 01 34 10 50.

Auf Frühjahr 1972 sind an unserer Primarschule

2 Lehrstellen für Einführungsklassen

(1. Schuljahr in zweijährigem Turnus)

neu zu besetzen.

Bewerber oder Bewerberinnen, welche die notwendige heilpädagogische Ausbildung noch nicht besitzen, haben die Möglichkeit, berufsbegleitend die psychologisch-pädagogischen Fachkurse (Minimum 1 Jahr) in Basel zu besuchen. Die Interessenten müßten sich verpflichten, die Klasse mindestens zwei Jahre zu führen.

Besoldung (inkl. TZ):

Lehrerin	Fr. 19 010.— bis Fr. 26 719.—
Lehrer	Fr. 19 909.— bis Fr. 28 152.—
Ortszulage	Fr. 1 828.—
Haushaltzulage (verheirateter Lehrer)	Fr. 754.—
Kinderzulage	Fr. 754.—

+ 5% Ueberbrückungszuschlag (ohne TZ) auf Grundlohn bis zur Gehaltsrevision, die eine bedeutende Verbesserung bringen wird.

Oberwil ist ein schnell wachsendes Dorf im Leimental, 5 km vom Zentrum der Stadt Basel entfernt. Wenn Sie unsern guten Lehrkörper ergänzen und nebenbei vom regen Kulturleben der nahen Stadt profitieren möchten, senden Sie bitte Ihre Bewerbung mit Foto und Lebenslauf, Zeugnissen und Referenzen bis 18. Oktober 1971 an den Präsidenten der Primarschulpflege Oberwil, Herrn **J. Müller, Marbachweg 3, 4104 Oberwil.**

Primarschulpflege Oberwil

Realschule Glarus

An die im Frühjahr 1972 neu zu eröffnende Realschule in Glarus suchen wir

2 bis 3 Reallehrer

Erfordernisse: Besitz eines anerkannten Primarlehrerpatentes, zweijähriger Unterricht an der Primarschule, Besitz des Fähigkeitszeugnisses des Realseminars Zürich, eines gleichwertigen Bildungsausweises oder einer entsprechenden zusätzlichen Ausbildung von mindestens zwei Jahren.

Schulbeginn: 17. April 1972.

Die **Besoldung** der Reallehrer wird auf kantonaler Ebene neu geregelt. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Glarus richtet die höchsten Gemeindeforderungen im Kanton aus. Nähere Auskunft über die Besoldungsverhältnisse wird gerne erteilt.

Mit dem Schulgesetz vom Jahre 1970 wurde im Zuge der Reorganisation der Oberstufe die Realschule neu geschaffen. Wer am Aufbau dieser Schule im Hauptort Glarus mitwirken möchte, richte seine **Anmeldung** mit den üblichen Unterlagen bis Ende September a. c. an Schulrat Dr. J. Brauchli, Freulergüetli 17, 8750 Glarus (Telefon 058 5 22 31).

Der Schulrat

Primarschule Uster

Auf Beginn des Schuljahres 1972/73 (17. 4. 1972) oder nach Uebereinkunft sind an unserer Schule

einige Lehrstellen an der Unterstufe

einige Lehrstellen an der Mittelstufe

neu zu besetzen.

Wir suchen Lehrkräfte, die am weiteren Ausbau unserer Schule mitwirken möchten und Wert auf ein kameradschaftliches Verhältnis unter der Lehrerschaft und auf eine enge Zusammenarbeit mit der aufgeschlossenen Schulpflege legen. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Bei der Wohnungssuche sind wir gerne behilflich.

Sofern auch Sie diese Vorteile schätzen, senden Sie bitte Ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen an den Präsidenten der Primarschulpflege Uster, Herrn E. Järmann, Schulkanzlei, Stadthaus, 8610 Uster.

Die Primarschulpflege

Oberstufenschule Weisslingen-Kyburg

Auf Beginn des Schuljahres 1972/73 sind an unserer Oberstufenschule die nachstehenden Lehrstellen definitiv zu besetzen

1 Lehrstelle an der Sekundarschule

(sprachlich-historische Richtung, infolge Wegzug des Stelleninhabers)

1 Lehrstelle an der Realschule (der Stelleninhaber gilt als angemeldet)

1 Lehrstelle an der Realschule (zufolge Pensionierung des Amtsinhabers)

Weisslingen ist eine aufstrebende Gemeinde, 30 Minuten von Zürich und 15 Minuten von Winterthur entfernt, in nebfreier Lage. Initiativen Lehrkräften bietet sich Gelegenheit, in Zusammenarbeit mit einer fortschrittlich gesinnten Schulbehörde und einem kameradschaftlichen Lehrerteam am voranschreitenden Aufbau unserer Schule mitzuwirken. Gegenwärtig ist eine neue Schulanlage im Bau.

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Bei der Wohnungssuche sind wir behilflich.

Wer gerne in unserer Gemeinde unterrichten möchte, ist freundlich eingeladen, die Anmeldung mit den üblichen Unterlagen dem Präsidenten der Oberstufenschulpflege, Herrn Prof. Dr. H. Hugi, Im Feld, 8484 Weisslingen-Neschwil, einzureichen.

Die Oberstufenschulpflege

Oberstufenschule Otelfingen

An unserer Schule ist auf Beginn des Herbstsemesters 1971 zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Sekundarschule

(sprachlich-historischer Richtung)

Seit 5 Jahren besitzen wir ein neues, ruhiges Schulhaus mit modernen Schulräumen. Die Erteilung von fakultativem Unterricht wird von der Schulpflege begrüßt.

Bei der Wohnungsbeschaffung ist die Schulpflege gerne behilflich.

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und kann bei der BVK versichert werden. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Wer Freude hat mit einem aufgeschlossenen Lehrerteam zusammenzuarbeiten, richtet seine Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an den Präsidenten der Oberstufenschulpflege, Herrn Emanuel Kindt, Auf Islern, 8112 Otelfingen, Telefon 056 74 15 76.

Primarschule Bülach

Auf Beginn des Schuljahres 1972/73 sind an unserer Primarschule einige Lehrstellen der

Unterstufe

Mittelstufe

neu zu besetzen.

Besoldung gemäß den kantonalen Ansätzen. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert. Alle Dienstjahre werden voll angerechnet. Auch außerkantonale Bewerber werden berücksichtigt.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis zum 31. Oktober 1971 erbeten an die Primarschulpflege Bülach, Sekretariat, Hans-Haller-Gasse 9, 8180 Bülach, Tel. 01 96 18 97. Bülach, den 19. August 1971

Die Primarschulpflege

stufenschüler ins Leben eine solche Sexualinformationsstunde anzukleben. – All das zeugt davon, daß die Erwachsenenwelt eben noch weit in der Sexualtabuierung drin steckt.

Auf der Oberstufe bestehen andere Voraussetzungen. Die Kinder stehen mitten im Pubertätsprozeß, mitten im psychosozialen Umschichtungs- und Ablösungsprozeß. Es besteht meistens das Fachlehrersystem. Jetzt ist der Augenblick für eine gezielte Sexualpädagogik gekommen, aber wiederum nicht isoliert, sondern in einen umfassenden lebenskundlichen Unterricht eingebaut. In diesem lebenskundlichen Unterricht sollten die Grundprobleme des menschlichen Zusammenlebens dargestellt und diskutiert werden. Menschenkenntnis, Erziehungslehre, Verständnis für den anderen, mitmenschliches Verständnis muß hier gelehrt werden, und dazu gehört auch die Kenntnis und die mitmenschliche Anerkennung des anderen Geschlechtes, und es gehört dazu auch das Bemühen, sich selber richtig kennenzulernen, seine eigenen inneren Tendenzen und Motive besser verstehen und durchschauen zu lernen. Ein solcher Unterricht kann sehr wohl vom Klassenlehrer geführt werden, wenn er sich dazu berufen fühlt. Aber es drängt sich auf, dafür ganz besonders geschulte Pädagogen auszubilden, genügend an der Zahl, um einen solchen Unterricht vom siebenten oder achten Schuljahr an mit mindestens einer Wochenstunde zu garantieren.

Natürlich könnte der lebenskundliche Unterricht auch von dafür geeigneten Religionslehrern erteilt werden. Dabei wäre zu verlangen, daß sie dafür in geeigneter Form speziell geschult worden wären, damit die Sexualtabuierung nicht wieder auf dem Religionswege sich einschleiche.

Wir sind uns alle bewußt, welche große Lücke noch zwischen dem, was *sein soll* und dem *was ist*, klafft. Wir fühlen uns aber durch eine solche Feststellung nicht gelähmt, sondern angespornt, etwas zu unternehmen. Es zeichnen sich deutlich zwei Schwerpunkte des Vormarsches ab:

der eine heißt: Elternschulung, und der andere: Lehrerbildung.

Zusammenfassung

Die zunehmende Urbanisierung und Liberalisierung des heutigen Lebens bedeutet für unsere Kinder eine erhöhte sexuelle Gefährdung. Sie besteht einmal in einer vermehrten Expositionsmöglichkeit der Kinder sexualpathologischen und -kriminellen Einflüssen gegenüber, dann in der deutlichen Tendenz, die Sexualität aus ihrem personalen Zusammenhang herauszureißen und zum Selbstzweck zu degradieren, was nicht zuletzt die Folge eines durch die Verbrauchs- und Vergnügungsindustrie hochgezüchteten Hedonismus ist.

Es läßt sich allgemein feststellen, daß sich die heutige Elterngeneration bemüht, die Kinder auf das Leben auch richtig vorzubereiten. Aber nur ausnahmsweise geschieht dies auch im Hinblick auf die erhöhte sexuelle Gefährdung. Für die Sexualpädagogik ergibt sich hieraus eine interessante Doppelaufgabe: Es gilt einerseits, den von Freud begonnenen Prozeß der Enttabuierung des Sexuellen konsequent durchzuführen, und andererseits schon in den ersten Lebensjahren – als notwendige Ergänzung der gewonnenen positiven Einstellung zum Sexuellen – ein neues Verantwortungsgefühl zu pflanzen und zu fördern. A und O richtiger Sexualerziehung ist die möglichst früh einsetzende, rückhaltlose und lückenlose elterliche Information des Kindes in bezug auf seine Geschlechtszugehörigkeit sowie die Bedeutung der Sexualorgane.

Die erste und wichtigste «sexuelle Information» des Kindes erfolgt schon im vorsprachlichen Alter durch das von falscher Scham befreite tägliche Sehen des unbedeckten Körpers von Eltern und Geschwistern im familiären Intimkreis. Verbale Informationen gehören vom Fragealter des Kindes an zur selbstverständlichen Erzieherpflicht. Da nach den Untersuchungen des Verfassers die Freudsche frühkindliche sexuelle Strohfeuerperiode keine

echte, obligate Entwicklungsphase, sondern eine zeitbedingte phasenspezifische Reaktion der Kinderwelt auf das adulte Tabuierungsverhalten darstellt – begründet im Reifwerden der kindlichen logischen Denkfunktionen –, besteht kein Grund zur Zurückhaltung in bezug auf eine lückenlose sexuelle Information im vierten Lebensjahr. Kinder in gesunden Familienverhältnissen können und sollen im vierten Lebensjahr über die Grundfakten von Zeugung, Schwangerschaft und Geburt in adäquater Form ins Bild gesetzt werden. Werden ihre Fragen von den Eltern ohne falsches Pathos und ohne unangebrachte Tabuierungsgefühle sachlich, logisch und vollständig beantwortet, so resultiert daraus keinesfalls – wie nach der Freudschen Theorie zu erwarten wäre – eine gesteigerte sexuelle Neugier, sondern das kindliche Interesse wendet sich befriedigt anderen Fragen zu. Außer diesen verbalen Informationen kommt jedoch dem täglichen «Anschauungsunterricht», welcher im Vorleben einer wirklichen Ehe besteht, die größere Bedeutung zu. Die Vorbilder des Sozialverhaltens im Intimfeld der Familie prägen sich tief in die kleinkindliche Seele ein und bilden die – positiven oder negativen – Verhaltensmuster für das künftige Sexualverhalten.

Es ist klar, daß diese sexualpädagogischen Elternpflichten nicht an andere Instanzen delegierbar sind. Da aber noch sehr wenige Eltern von sexualtabuierenden Gefühlen genügend frei sind, harret der Sexualpädagogik noch eine weltweite säkulare Erziehungsaufgabe. Der frühzeitigen psychologischen Elternschulung muß größte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die Schule kann sich hier in beratender Funktion einschalten, zum Beispiel durch Veranstaltung von Elternabenden und -kursen.

«Aufklärungsstunden» durch die Schule lehnt der Verfasser für die ersten sechs Schuljahre kategorisch ab. Diese Aufgabe gehört ins Elternhaus, und dieses soll durch die Schule lediglich unterstützt werden. Noch vor Eintreten in die Pubertät

sollen die Kinder stufenweise durch immer wieder anknüpfende informative Gespräche der Eltern nicht nur über die zu erwartenden Phänomene der Reifezeit, sondern weitgehend auch über pathologische Erscheinungen des individuellen und sozialen Sexuallebens orientiert werden. Homophilie, Exhibitionismus, Pädophilie, Prostitution müssen frühzeitig zu eindeutig als «nicht in Ordnung» bewertete Erscheinungen des heutigen Lebens den Kindern begrifflich bekannt werden. Das Unbekannte und mit Schweigen Uebergangene lockt und verführt. Sachliche Information aber und eindeutige elterliche Stellungnahme – nicht im Sinne eines billigen Moralisierens – vermag unsere Kinder weitgehend gegen diese Zeiterscheinungen zu immunisieren.

Vom siebenten oder achten Schuljahr an empfiehlt der Verfasser dann einen im Lehrplan der Schule eingeordneten lebenskundlichen Unterricht von mindestens einer Wochenstunde. Er soll das Klassengespräch über sämtliche Lebensfragen ermöglichen und selbstverständlich kein «Notenfach» sein. In diesen Stunden kann und soll das Gespräch auch auf das Gebiet des Sexuellen geführt werden, jedoch soll dadurch keinesfalls «das Sexuelle» als etwas vom übrigen Leben ungestraft Abtrennbares behandelt werden.

Erziehung zu mitmenschlichem Interesse und zu mitmenschlicher Lebenshaltung muß der Grundton dieses lebenskundlichen Unterrichts sein. Denn richtig verstandene Sexualpädagogik will ja nicht den Menschen zur «Sexualität an sich» erziehen, sondern zur Erfüllung seiner sexuellen Gaben im Rahmen der mitmenschlichen Lebensaufgaben. Mitmenschliche Sexualität ist das Erziehungsziel. Es kann und muß damit auch zu einer Aufwertung wirklichen Ehe- und Familienlebens führen.

Das Nahziel aber heißt: Erziehung der Erzieher.

Résumé

L'urbanisme et le libéralisme résultant de la vie actuelle entraînent

pour nos enfants des dangers accrus au point de vue sexuel. Nos enfants peuvent être plus exposés aux influences d'une sexualité pathologique et même criminelle.

Ces dangers existent aussi dans la tendance nette qui s'étend de plus en plus de faire ressortir les côtés sexuels de leurs relations personnelles et de les dégrader en montrant les possibilités de profits personnels, ce qui développe un hédonisme encouragé au plus haut point par les industries de plaisirs.

On constate en général que la génération des parents actuels s'efforce de bien préparer les enfants à la vie qui les attend. Mais il est rare que ceci ait également lieu sur le plan du danger sexuel accru. La pédagogie sexuelle a de ce fait une double tâche très intéressante. D'un côté il s'agit d'arriver à réussir la tentative, commencée par Freud, de démolition des tabous en ce qui concerne ce qui touche à la sexualité, d'autre part, il s'agit d'arriver à implanter, dès les premières années de vie, et à développer le sentiment de la responsabilité, une fois obtenue l'attitude sexuelle positive.

Une éducation sexuelle bien conduite implique l'explication claire et sans faille par les parents aux enfants de la différence des sexes et de la raison d'être des organes sexuels. La première et la plus importante information sexuelle pour un enfant a lieu déjà avant qu'il ne puisse parler, lorsqu'il voit journellement exposés sans pudeur dans le cercle intime de la famille les corps nus de ses frères et sœurs ou même de ses parents.

Les explications verbales sont un devoir normal pour l'éducateur, mais dépendent de l'âge auquel l'enfant pose les questions. Selon les recherches de l'auteur les périodes «freudiennes» de développement de la première enfance sexuelle ne sont pas des phases vraies et obligatoires du développement, mais bien des réactions spécifiques du monde enfantin contre le comportement plein de tabous de l'adulte – dues au fait que les possibilités de penser logiquement de l'enfant viennent à matu-

ration – il n'y a pas lieu d'avoir une attitude réticente lors d'explications données dans le domaine sexuel à des enfants de quatre ans. Des enfants de quatre ans évoluant dans un milieu familial sain pourraient et devraient être orientés de façon adéquate sur les faits principaux de la conception, de la grossesse et de la naissance.

Lorsque les parents répondent à leurs questions sans fausse honte – sans élever des tabous, mais de façon posée, logique et entière, il n'en résulte pas de curiosité sexuelle malsaine accrue, comme on pourrait s'y attendre en vertu des théories de Freud, bien au contraire la curiosité satisfaite de l'enfant se tourne vers d'autres problèmes. En plus de ces explications verbales, il y a l'enseignement donné par l'exemple d'un vrai couple, exemple qui est de la plus haute importance. L'exemple du comportement social dans le cercle intime de la famille s'imprègne profondément dans la petite âme de l'enfant et le prédispose positivement ou négativement pour son propre comportement sexuel futur.

Il va de soi que ces devoirs de pédagogie sexuelle des parents ne peuvent être assumés par d'autres instances. Mais comme il n'y a encore que peu de parents qui soient suffisamment délivrés des sentiments des tabous sexuels, la pédagogie sexuelle a un champ d'éducation séculière dans le monde entier. Il faut accorder la plus grande attention à l'éducation psychologique précoce par les parents. C'est ici que l'école peut intervenir par ses conseils en instituant des cours du soir et des soirées de parents.

L'auteur rejette catégoriquement les leçons explicatives données par l'école pendant les six premières années scolaires. Cette tâche appartient aux parents; ceux-ci ne doivent qu'être soutenus par l'école. Avant l'établissement de la puberté les enfants doivent être informés par les parents par des entretiens qui cherchent progressivement à les orienter, à les amener à comprendre non seulement les phénomènes auxquels il faut s'attendre et qui accompagnent

Schulen von Baar

An den Schulen von Baar werden auf das Schuljahr 1972/73 folgende Lehrstellen für Lehrerinnen oder Lehrer zur freien Bewerbung ausgeschrieben:

6 Primarlehrstellen

(Unter- und Mittelstufe)

1 Sekundarlehrstelle

(phil. I oder phil. II)

1 Lehrstelle

4./5. Primarklasse Allenwinden

Die Stelle in Allenwinden ist eventuell bereits auf den 25. Oktober 1971 oder nach Vereinbarung zu besetzen. Die Schulverhältnisse sind durchaus den modernen Erfordernissen angepaßt.

Besoldung: Primarlehrerinnen 21 000 Franken bis 30 000 Franken, Primarlehrer 22 300 Franken bis 31 600 Franken; Sekundarlehrerin 25 000 Franken bis 35 100 Franken, Sekundarlehrer 26 500 Franken bis 37 000 Franken (Familienzulage 960 Franken, Kinderzulage 540 Franken); plus derzeit fünf Prozent Teuerungszulage.

Unser Schulrektorat erteilt Ihnen gerne weitere Auskunft (Telefon 042 33 11 11).

Ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen (Bildungsgang, bisherige Tätigkeit, Referenzen, Foto) erbitten wir umgehend an die Schulkommission, 6340 Baar.

Schulkommission Baar

Reinach BL

Wir suchen

1 Primarlehrer/Primarlehrerin für die Mittelstufe

(Amtsantritt: 18. Oktober 1971)

Im Hinblick auf die Neuschaffung von Stellen suchen wir auf Beginn des Schuljahres 1972/73

Reallehrer/Reallehrerinnen phil. I und phil. II sowie ein Turnlehrer

Primarlehrer/Primarlehrerinnen für die Unter- und Mittelstufe

Die Realschule hat Mittelschulcharakter und entspricht den Sekundar- resp. Bezirksschulen anderer Kantone. Zugleich ist ihr eine progymnasiale Abteilung angegliedert. Die Schule befindet sich in modernst ausgerüsteten Schulhäusern mit AAC-Sprachlabor.

Anmeldetermin: Bis 20. September 1971.

Besoldung: Die im Kanton gesetzlich festgelegte Besoldung plus Teuerungs-, Kinder- und Ortszulage. Als Treueprämie wird eine Weihnachtzulage von mindestens einem halben Monatslohn mit je 5% Zuschlag pro Dienstjahr ausgerichtet. Bewerber erhalten auf Grund ihrer Angaben eine genaue Lohnberechnung. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, Studienausweis, evtl. Ausweis über bisherige Lehrtätigkeit nebst einem Arzteugnis, Photographie und nach Möglichkeit der Telefonnummer sind erbeten an Herrn Dr. H. Windler, Präsident der Schulpflege, 4153 Reinach BL. Telefon 061 76 63 05.

Sekundarschule Thal

Auf Frühling 1972 wird an unserer vor wenigen Jahren gegründeten Schule die 6. Lehrstelle eröffnet. Wir suchen einen

Sekundarlehrer

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

Sie finden bei uns ein aufgeschlossenes, harmonisierendes Lehrerteam und ein gutausgebautes neues Schulhaus. Zur gesetzlichen Grundbesoldung werden zeitgemäße Orts- und Teuerungszulagen ausgerichtet.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind an den Schulratspräsidenten, Herrn Dr. Chr. Tobler, Stauffacher, 9425 Thal, zu richten. Telefon Geschäft 071 41 29 80, Privat 071 44 11 95.

Schule Kilchberg

Auf Beginn des 2. Semesters 1971/72 ist an unserer Schule

1 Lehrstelle an der Unterstufe

neu zu besetzen.

Die freiwillige Gemeindegulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet; der Beitritt zur Gemeindepensionskasse ist obligatorisch.

Bewerber(innen), die gerne in einer aufgeschlossenen Seegemeinde mit einem kameradschaftlichen Lehrerteam tätig sein möchten, sind gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise und des Stundenplanes dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Dr. F. Hodler, Bergstr. 11, 8802 Kilchberg, einzureichen. Die Schulpflege

Gewerbeschule der Stadt Olten

Auf Beginn des Sommersemesters 1972, mit Amtsantritt Mitte April, suchen wir einen

Hauptlehrer

für **allgemeinbildenden Unterricht** an Lehrlingsklassen und Weiterbildungskursen.

Unterrichtsfächer: Deutsch, Staats- und Wirtschaftskunde, Geschäftskunde (Korrespondenz, Rechtskunde, Buchführung), eventuell Fremdsprachen.

Anforderungen: Abgeschlossene Ausbildung als Gewerbelehrer, eventuell Bezirkslehrer (beider Richtungen), wobei nebenamtliche Unterrichtspraxis an Gewerbeschulen erwünscht.

Besoldung und Anstellung: Nach der städtischen Arbeits- und Gehaltsordnung. Gewerbelehrerbesoldung zuzüglich Teuerungs-, Familien- und Kinderzulagen. Der Beitritt in die Pensionskasse ist obligatorisch.

Handschriftliche Anmeldungen mit Fotografie und vollständigen Ausweisen über Ausbildung und bisherige Tätigkeit sind bis Ende September 1971 zu richten an den Präsidenten der Gewerbeschulkommission, Herrn Dr. M. Pfulg, Niederämterstraße 20, 4657 Dulliken.

Auskunft erteilt der Vorsteher der Gewerbeschule Olten, E. Uhlmann, Telefon 062 21 64 31.

Gewerbeschule Thun

Unter dem Vorbehalt der Genehmigung durch den Regierungsrat des Kantons Bern sind auf Beginn des Sommersemesters 1972 (Stellenantritt 1. April 1972) für Lehrlingsklassen und Weiterbildungskurse folgende neu zu errichtende Lehrstellen zu besetzen:

Je ein Hauptlehrer als

Gewerbelehrer

(Absolvent des BIGA-Kurses)
für die allgemeinbildenden Fächer
(Stellenantritt evtl. erst 1. Oktober 1972)

Sekundarlehrer

sprachlicher Richtung
für den Unterricht an der Berufsmittelschule Thun und an Lehrlingsklassen

Anforderungen: Abgeschlossene Berufsausbildung, vielseitige Praxis.

Anstellung: Nach der Besoldungsverordnung der Stadt Thun. Wohnortspflichtung in Thun. Beitritt zur Bernischen Lehrerversicherungskasse. Verpflichtung zum Besuch von Weiterbildungskursen.

Anmeldungen: Handschriftliche Bewerbung mit beigelegten Akten (Lebenslauf, Foto, Zeugniskopien) sind bis 15. September 1971 an Herrn A. Schilling, Rektor, Mönchstraße 30A, 3600 Thun, einzureichen. Weitere Auskünfte erteilt das Rektorat, Telefon 033 2 14 02.

Gewerbeschulkommission Thun

Kaufmännische Berufsschule Aarau

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 (1. Mai 72) suchen wir

1 Sprachlehrer

(Gymnasial- oder Bezirkslehrer)
für Deutsch, Französisch und/oder Englisch,
eventuell Italienisch

1 Handelslehrer

(Handelslehrerdiplom, wenn möglich kaufmännische Praxis)

Für beide Hauptlehrer besteht die Möglichkeit, sowohl kaufmännische Lehrlinge auszubilden als auch an höheren Angestelltenkursen mitzuwirken.

Auskunft erteilt der Rektor der Schule, Dr. W. Fricker, Pestalozzischulhaus, 5000 Aarau, Telefon 064 22 16 36.

Schriftliche Bewerbungen bis spätestens Ende Oktober 1971 an den Präsidenten des Schulvorstandes, Herrn R. Zubler, Weinbergstr. 32, 5000 Aarau.

Wir suchen zur Mitarbeit in verschiedenen Klassen unserer Internatsschule per sofort oder auf den 18. Oktober 1971 einen jüngeren, unverheirateten

Sekundarlehrer phil II

oder

Primarlehrer mit Freude an den mathematisch-naturwissenschaftl. Fächern

Geregelte Arbeits- u. Freizeit, Normalpensum. Ferien wie staatliche Schulen. Vielseitige Sommer- und Wintersportmöglichkeiten. Nebst völlig freier Station gute Besoldung und ausgebaute Personalvorsorgeeinrichtung.

Für nähere Auskünfte und Anmeldung wende man sich an:

Alpines Progymnasium AG, 7018 Flims-Waldhaus,
Telefon 081 39 12 08.

l'âge adulte, mais aussi les apparitions pathologiques possibles de la vie sexuelle individuelle et sociale. Il faut faire comprendre assez tôt à l'enfant, comme n'étant pas normaux, certains comportements tels l'homophilie, l'exhibitionnisme, la pédérastie et la prostitution.

L'inconnu dont on peut pas parler attire et séduit.

Informen nos enfants de façon calme et claire en adoptant une attitude naturelle de parents dignes, qui ne soit pas seulement celle d'un prêchi-prêcha, pourra bien mieux les protéger et les immuniser.

L'auteur recommande un cours d'une heure par semaine de science de l'homme, à partir de la 7^e ou 8^e année d'école. Ce doit être une causerie en classe qui doit rendre possible l'exposé de tous les problèmes

de la vie et ce ne doit naturellement pas être une branche à chiffres. Au cours de ces leçons, on peut et on doit amener la conversation sur la sexualité de façon naturelle, sans en faire quelque chose qui puisse être mis à part du restant de la vie, ce qui ne serait pas sans danger. La base de cet enseignement doit être et rester l'intérêt pour l'homme et l'attitude sociale envers l'homme. Car une pédagogie sexuelle bien comprise ne veut pas conduire l'homme à la sexualité, mais lui permettre de réaliser ses dons dans le cadre de ses devoirs sociaux. Le but de cette éducation est la sexualité de l'homme dans la société. Cela doit conduire aussi au respect de la valeur de la vie du couple et de la vie familiale.

Mais le but premier est: l'éducation des éducateurs.

Aus: Praxis 56, Nr. 40 (1967)

«Im Wesen nichts Neues»

Versöhnliches zum Jugendproblem

Wenn das Generationenproblem auch so alt ist wie die Menschheit selbst, so ist es doch auch wahr, daß es nicht immer in gleicher Stärke aufgetreten ist. Man kommt leicht in Versuchung festzustellen: «So wie heute war es noch nie». Das werden vor allem die Alten unter uns behaupten, die dafür ihre eigene Jugend zum Maßstab nehmen, als ob es stets so gewesen wäre wie zu ihrer Zeit. Und andererseits finden wir in der Geschichte immer wieder Krisenzeiten, in denen Jugend und Alter so gegeneinander loszogen, daß man hätte meinen können, das Ende sei da. Wir halten das nur deswegen nicht für so kritisch wie heute, weil wir inzwischen erfahren haben, daß es eben doch wieder weiterging, ja, daß sich neue Horizonte öffneten. Solche prekäre Situationen ergaben sich immer dann, wenn in einer revolutionären Epoche die Ablehnung des Ueberlieferten selbstverständlich die Jugend mit sich riß, die dann in vorderster Front stand. Nach dem Fall des Alten blühte neues Leben aus den Ruinen, bis sich dieses Neue wieder «ruinierte». Es war dann im-

mer anders als die Tradition, aber auch anders als das, was man erwartete. Wir können es uns also leisten, bei der Betrachtung der Dinge ruhig zu bleiben.

Gleich in zwei Zeitungen finde ich – in jeder etwas variiert, was bereits verdächtig ist – ein Zitat aus Platons «Staat», und danach sieht es so aus, als ob in der Hochblüte Athens wegen dieses Problems schon alles drunter und drüber gegangen sei. Wenn diese Stelle im 8. Buch des genannten Werkes vollständig gebracht würde, sähe sie doch anders aus, da sie ein Glied in einer weiteren Gedankenkette ist. Platon läßt seinen verehrten Lehrer Sokrates bei der Rechtfertigung echter Autorität von einer *Annahme* ausgehen: *wenn* nämlich die Söhne, die Schüler, aber auch die Bürger, ja selbst das Vieh, nicht sicher geleitet werden, dann ... Lassen wir aber in diesen Darlegungen alles andere einfach weg, dann sieht es freilich so aus, als ob nur wegen der aufrührerischen Jugend alles zusammenbräche. Platons Erklärung lautet auf die Frage des Schülers Adeimantos,

wie sich der Abscheu vor aller Ordnung zeige, allerdings so:

Wenn z. B. ein Vater vor den Söhnen sich fürchtet, und der Sohn weder Scham noch Furcht vor seinen Eltern hat, um nur ja recht frei zu sein. – Der Lehrer hat unter solchen Umständen Angst vor den Schülern und umschmeichelt sie, die Schüler haben keine Achtung vor den Lehrern und ebensowenig vor ihren Aufsehern; und überhaupt stellen sich die Jüngeren den Älteren gleich und suchen ihnen den Rang abzulassen in Worten und Taten, während sich die Alten traulich mit den Jünglingen einlassen und, ganz im Geiste der Jugend, unerschöpflich sind in Albernheiten und Ungehörigkeiten, um nur ja nicht griesgrämig und herrisch zu erscheinen. – Schließlich schwindet auch jede Achtung vor den Gesetzen, damit man ja keinen Gebieter, in welchem Sinne es auch sei, über sich habe. – Das also ist der schöne und herrliche Anfang, aus dem die Tyrannis hervorst wächst. – Das Uebermaß im Vortreibt der Dinge pflegt einen Umschlag ins Gegenteil als Rückschlag zur Folge zu haben. – Denn das Uebermaß von Freiheit, scheint es, führt zu nichts anderem für den Einzelnen wie für den Staat als zum Umschlag in ein Uebermaß von Knechtschaft.

Aber eben: Platon sieht in alldem eine akute Gefahr, und die Zwischenbemerkung des Adeimantos: «Ja, das erlebt man», geben dem noch ein besonderes Gewicht. Natürlich erfährt man das, damals wie immer und wie heute, aber das beweist nur, daß eben die Gefahr auch immer bestand. Es fragt sich nur, wie weit sie gebändigt wird, oder ob sie ausbrechen kann.

Alle revolutionären Umwälzungen erscheinen in der Geschichte im Blickwinkel der Konservativen als Untergang aller und jeglicher Ordnung, bis in die Grundgesetze der Schöpfung hinein; aber es entstand immer wieder eine neue Form. In unserer späten Sicht ordnen wir die